Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag den 7. März 1882. Nr. 111.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung gegen Mac Lean, den Mordgesellen, der auf die Königin Viktoria geschossen, gehen die Ansichten über seine Zurechnungsfähigkeit auseinander.

Die Verhandlung gegen Mac Lean ist bis zum 10. d. Mts. vertagt worden. Gestern erhielt die Polizei in Windsor vom Direktor des Irrenhauses der Grafschaft Sommerset in Wills die Anzeige, daß ein Individuum Namens Roderick Maclean vor einiger Zeit aus dieser Anstalt entlassen worden.

Was seine Familienverhältnisse betrifft, so hat der Verbrecher angegeben, sein Vater sei früher Zeitungsbesitzer in London gewesen, aber durch den Bankerott einer Bank ruinirt worden. Er bezeichnete sich als Literaten, seit Jahren empfing er seinen Unterhalt von wohlhabenden Freunden, auch unterstützte ihn eine in Croyden lebende Schwester.

Die Königin zeigt sich durch den Anschlag gegen ihr Leben in keiner Weise erschüttert, wie der „St. James Gazette" aus Windsor telegraphirt wird, befindet sie sich ganz wohl und hat ihre gewohnten Spaziergänge und Ausfahrten nicht unterbrochen. Schon am Freitag Abend empfing die Königin über fünfhundert Beileids- und Gratulationstelegramme. Besonders tief bewegt war Ihre Majestät bei Empfang der Depesche des deutschen Kaisers; am nächsten Tage begab sich Graf Münster im Auftrage des Kaisers nach Windsor, um Ihrer Majestät persönlich seines Souveräns Theilnahme und herzliche Freude über die glückliche Errettung auszudrücken.

Weiter liegt noch folgende Depesche vor:

London, 6. März. Die Regierung wird heute im Oberhause und im Unterhause den Erlaß einer Glückwunschadresse an die Königin aus Anlaß ihrer Errettung aus Lebensgefahr beantragen. Gestern fanden aus dem nämlichen Anlaß in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt und der Provinzen öffentliche Dankgebete statt. Mac Lean ist von Windsor nach dem Gefängnisse von Reading gebracht worden.

— Eine Ueberraschung eigner Art wird aus Belgrad gemeldet, man könnte beinahe an den Vers des bekannten Liedes denken: „Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch' ein neues Reich entstanden ist." — Aus der serbischen Hauptstadt treffen von heute Morgen folgende Nachrichten ein:

Kanonendonner verkündet soeben die Proklamirung des Fürsten Milan zum Könige von Serbien durch die Skupschtina.

Nach der in der Skupschtina erfolgten Proklamation des Fürsten zum Könige begaben sich sämmtliche Deputirte zu dem Fürsten, um demselben dem Willen des Volkes mitzutheilen. Der Fürst antwortete, er sei bereit, den Willen des Volkes zu erfüllen.

In unserer Zeit der unbeschränktesten Oeffentlichkeit, wo es kaum noch diplomatische Geheimnisse giebt, hätte man eine solche Ueberraschung kaum noch erwarten können. Daß es dem Fürsten Milan bei der Erhebung des Fürsten Karl von Rumänien zum Könige erging wie Themistocles, den die Lorbern des Miltiades nicht schlafen ließen, — das wußte Jedermann, aber daß er so schnell sein Ziel erreichen sollte — ist für Europa bisher ein Geheimniß geblieben. Die vorjährige Reise des Fürsten nach Berlin und Wien hat anscheinend vorzugsweise den Zweck gehabt, die Zustimmung des deutschen und österreichischen Kaisers zu seiner Rangerhöhung zu erlangen. Die Serben haben schon einmal den Versuch gemacht, Europa mit der Ausrufung des Fürsten Milan zum König zu überrumpeln, wobei allerdings der Königsmacher Tschernajew ein klägliches Fiasko machte, sie werden voraussichtlich diesmal vorsichtiger gewesen sein, als 1876 und sich erst der Zustimmung der Mächte zu dieser motu proprio vorgenommenen Erhebung ihres Fürstenthums zum Königreich versichert haben. Die korrekte Haltung Serbiens gegenüber dem bosnischen Aufstand hat jedenfalls die Gunst, die es bei den deutschen Mächten bereits genoß, erhöht

Möglich auch, daß der durch die Bontouraffaire etwas verdüsterten Lage und der öffentlichen Meinung durch die Annahme der Königswürde gerade jetzt eine etwas heitere Färbung gegeben werden sollte.

— General Skobelew ist, wie die „C. T. C." meldet, gestern Vormittag in Petersburg eingetroffen. Ob er auf seiner Reise bereits Gatschina berührt hat, darüber liegt ein telegraphischer Bericht noch nicht vor. Zu seinem Empfange hatten sich viele Personen, darunter auch Offiziere, auf dem Perron eingefunden. Es ertönten einige Hochrufe. Odessaer Zeitungen zufolge hat die dortige panslavistische Gesellschaft „Kyrill und Methodius", um ihre Sympathien für die aufständischen Krivoscianer und Herzegowiner zu bezeugen, den bekannten Führer der Herzegowiner, Stojan Karatschevic, einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Ferner wurde ein Gesuch an die Regierung beschlossen, die Sammlung von Unterstützungsgeldern für die Familien der nach Montenegro geflüchteten Krivoscianer und Herzegowiner zu erlauben. Die Generale Gurko und Skobelew wurden gleichfalls zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" konstatirt, daß gerade die russischen Zeitungen, von denen man annimmt, daß sie auf ministerielle Winke achten, die „Neue Zeit", die „Russische Peterburger Zeitung", der „Moskauer Telegraph" und mehrere kleine billige Zeitungen nicht aufgehört haben, den Skobelewschen Fall für ihre speziellen Zwecke auszunutzen und eine vielleicht andauernde Mißstimmung gegen die deutsche Nationalität zu erzeugen. Das Blatt bemerkt sodann spöttisch weiter:

„Die „Neue Zeit" hat sich gegen die Annahme verwahrt, daß sie zu dem Grafen Ignatiew in Beziehungen stände; wir können allerdings über dergleichen Angelegenheiten der innern russischen Politik keine authentische Information haben und sind jetzt geneigt, auch unsererseits jene Annahme für unrichtig zu halten, denn wenn irgend welche Beziehungen der Art existirten, so würde wohl die aufregende Sprache verhindert worden sein, welche die genannten Blätter führen."

In Petersburg waren übrigens, wie man der „Nat.-Ztg." von dort meldet, wieder Gerüchte verbreitet, nach welchen Graf Walujew an die Stelle Ignatiews treten, Graf Eduard Baranow Generalgouverneur der wieder zu einem Generalgouvernement vereinigten Ostseeprovinzen werden solle und als Kurator des Dorpater Unterrichtsbezirkes an Stelle Stackelbergs der Kurator des Wilnaschen Bezirks Sergijewski in Aussicht genommen sei. Wir können diesen Gerüchten einen Werth, welcher über das Gebiet der Wünsche hinausgeht, nicht beimessen.

Dem „Berl. Tagbl." schreibt ein Petersburger Korrespondent unterm 3. ds.:

Ich wiederhole und betone nochmals, daß die panslavistische Agitation fortdauert und in allen Schichten an Terrain gewinnt. Die Stimmung nähert sich hier allmälig derjenigen, welche im Frühjahr 1870 in Paris herrschte.

Leute, die sich bisher nie mit militärischen Angelegenheiten befaßten, versichern sich plötzlich gegenseitig, das Ausland täusche sich über die Schlagfertigkeit Rußlands. Rußland sei trefflich gerüstet und vollkommen bereit.

Unteroffiziere und Gemeine besprechen die eventuellen Vortheile eines Krieges und das Alles, während ein Prozeß nach dem andern eingeleitet werden muß, Veruntreuungen an allen Ecken und Enden des Zivilressorts, sowie in der Armee und Marine aufgedeckt werden.

Auch im Jahre 1877 sollten alle Depots gefüllt sein, wie bald aber mußte beim Orientkrieg der jetzt angefeindete „Nachbar" aushelfen. Trotz der angeblich gefüllten Depots mangelte es damals an Munition, und total ausgeschossene Geschütze, deren Umtausch nach der ersten Schlacht nothwendig wurde, waren ins Feld mitgenommen.

Was mögen jene russischen Mäuse, welche jüngst in Moskau das Theaterschiff aus der „Afrikanerin" aufgefressen (!) haben sollten, nicht Alles in den Depots der Armee und Marine vertilgt haben!

Während die kriegerische Stimmung von angeblichen „Patrioten" fortgesetzt geschürt wird, wühlt, trotz Prozessen, Arretirungen und den bisherigen Strafen die revolutionäre Propaganda weiter. Diese ist es, welche sich über die steigenden Wirren am meisten freut, durch welche die panslavistischen Intriguanten dem Nihilismus in die Hände arbeiten. Kommt es wirklich zum Kriege, so werden die Revolutionäre sicherlich keinen Moment zögern, die Situation auszubeuten, die jetzt schon trübe genug und ganz dazu angethan ist, die schwersten Befürchtungen zu erwecken.

Eine entsprechende Ergänzung zu diesem trüben Bilde liefern die nachstehenden Mittheilungen, die demselben Blatte aus der Feder eines zweiten Petersburger Korrespondenten zugehen. Derselbe schreibt gleichfalls vom 3. ds.

„Die Rede Skobelews hat nach flüchtiger Schätzung Rußland ungefähr 15 Millionen Rubel an Kursrückgang rc. gekostet. Neben den Panslavisten machen auch die Nihilisten wieder von sich reden. Der Direktor der großen Eisenbahngesellschaft erließ unterm 15. (27.) Februar an die Stationschefs zu Gatschina, Sarskoje-Selo und Petersburg den Befehl, mit größter Vorsicht die Holzvorräthe der Bahnstationen untersuchen, speziell aber die Heizung der Oefen in den reservirten Kaiserzimmern auf ihren Stationen überwachen zu lassen. Am genannten Tage hatte man nämlich in Petersburg unter dem Holz, das zum Heizen des Kaiserzimmers auf dem Bahnhof zurechtgelegt war, ein mit Dynamit gefülltes Holzscheit gefunden. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab nur, daß das Holzscheit jenem Vorrath entnommen war, der Tags zuvor zum Heizen der Lokomotive bestimmt wurde, welche den Kaiserzug nach Gatschina zurückbringen sollte, wenn der Zar zum Trauergottesdienst des Fürsten Suwarow kommen würde. Bekanntlich kam Kaiser Alexander III. nicht nach Petersburg. Es verlautet, der Kaiser werde nur am 1. (13.) März in Petersburg dem Trauergottesdienst für seinen Vater beiwohnen. Das betreffende Galadiner zur Feier der Thronbesteigung am 2. (14.) März soll aber in Gatschina stattfinden.

Bei der Gelegenheit sei ein unheimliches Gerücht erwähnt, das aus Moskau nach hier kolportirt wurde. Auf dem Moskauer Zollamt lagerten schon einige Zeit hindurch verschiedene Kisten Herrenhüte, die der nicht aufzufindende Adressat bisher nicht requirirt hatte. Die Kisten wurden schließlich

---

Feuilleton.

Das Waisenhaus von Sumerside.

An der Table 'dhote des vornehmsten Hotels zu Baden-Baden erschien eines Tages ein junges englisches Ehepaar. Der Herr war ein Gentleman nicht nur seinem distinguirten Aeußern, sondern auch den vollendeten weltmännischen Manieren nach, die er entfaltete. Die Dame war um etwa 20 Jahre jünger, als ihr Gemahl. Sie erregte durch die gediegene Einfachheit ihrer Kleidung die Aufmerksamkeit der internationalen Gesellschaft und — was gar nicht zu verwundern war — alsbald auch die Leidenschaft eines jungen Südländers, welcher Gelegenheit suchte, der jung n Frau zu sagen, wie bedauernswerth er ihr Geschick finde, welches sie an einen um so viel älteren Mann kettete. Der Lord sprach wenig, weniger als seine Landsleute; nur das Eine konnte er nicht verschweigen, daß er ein virtuoser Schütze sei. Zum Beweise ließ er gelegentlich kleine Silbermünzen zirkuliren, die in der Mitte die Spuren einer Kugel trugen. Diese Münzen wollte er „im Flug" getroffen haben, außerdem behauptete er, ein auf eine bewegliche Scheibe gestecktes Streichholz so zu treffen, daß es sich entzünde. In der Gesellschaft mochten sich wohl wenig Schützen oder Freunde des Schießsportes befinden, denn, wie es schien, interessirte sich Niemand für mehr als für die Erzählungen des Lords.

Keiner forderte Thaten oder Beweise. Vielleicht ließ man sich durch die von dem Lord vorgeschlagenen hohen Wetten abhalten, den Beweis zu verlangen; sein Auftreten war ja ein so würdiges, ein so sicheres, daß man ihm aufs Wort glauben durfte.

Außer diesem Sport hatte der Lord noch eine, nicht minder noble Passion, die Wohlthätigkeit.

Jeder Arme, der sich ihm näherte, erhielt einen Franc, und man hat berechnet, daß der Lord auf diese Weise wöchentlich 30 Francs zur Vertheilung brachte.

Die Lady war nicht minder schweigsam, sie strickte mit ihren schmalen, weißen Fingern, welche die langen Nadeln mit Grazie regierten, unaufhörlich blaue Jäckchen, und als einmal Jemand die Frage an sie richtete, was es mit diesen Jäckchen für eine Bewandtniß habe, erklärte sie: dieselben seien für das Waisenhaus des Lords bestimmt.

Ab und zu wandte sie aber den Blick von ihrer Arbeit ab, dem Südländer zu, der sie fortwährend verfolgte und endlich überzeugt war, daß er Gnade vor den Augen der Lady gefunden habe. Was hätte der Lord vor mir voraus? dachte er. Das Vermögen? — Er besaß zwei Millionen Thaler; die Geburt? Ebensowenig; außerdem war er um 15 Jahre jünger, die Gattin des Schießkünstlers konnte nicht so kurzsichtig sein, sich zu verhehlen, daß ihr Loos an der Seite eines langweiligen Sportfreundes eines Tausches werth sei. Das gab dem jungen Portugiesen Muth und Energie.

Er verfolgte die von dem Lord augenfällig vernachlässigte Frau auf Schritt und Tritt, seine Ausdauer wurde belohnt und was er seit Wochen anstrebte, das erreichte er endlich, eine geheime Zusammenkunft mit der schönen Engländerin. Die ganze Kurgesellschaft kam allmälig dahinter, daß zwischen den Beiden offenbar ein intimes Einvernehmen bestehe; nur der Lord, der nicht aufhörte, Wohlthaten zu erweisen und unglaubliche Schießkunststücke zu erzählen — (wenn es überhaupt einmal gelang, ihn zum Reden zu bringen) — schien ahnungslos zu sein. Diese Gleichgültigkeit ermunterte den Liebhaber der jungen Frau nur noch mehr, man sah ihn täglich in Gesellschaft der schönen Engländerin, welche ihn in nicht unauffälliger Weise auszeichnete. Aber eines Tages kam es zu einer Katastrophe. Der Lord hatte die Schuldbeweise in seinen Händen, seine Frau war dem Verführer zum Opfer gefallen und was das Schlimmste war, die Gesellschaft war gleichzeitig mit dem betrogenen Lord hinter das pikante Geheimniß gekommen.

Der Engländer verlor seine Kaltblütigkeit nicht, er machte nicht viel Aufhebens und forderte den Portugiesen auf Pistolen. Der Geforderte befand sich in einer wenig beneidenswerthen Lage. Der Ausgang des Duells war ja vorauszusehen, er mußte am Platze bleiben; er, ein ungeübter Schütze im Zweikampf mit einem Meister, dessen Lebensaufgabe darin bestand, sich in dieser Kunst auszubilden. Diesem Virtuosen sollte er zur Scheibe dienen. Und wie siegesbewußt war der Lord, er packte bereits seine Koffer, um am Abend des nächsten Tages — nach erfolgtem Duell — abzureisen; natürlich, denn daß ihm nichts geschehen werde, das konnte er im Voraus wissen.

Dem jungen Portugiesen wurde recht bang zu Muthe, man betrachtete ihn als ein Kind des Todes und die Frauen bemitleideten ihn aufs Tiefste.

In seiner Noth fand der Aermste einen Anwalt in der Person eines, soeben zum Kuraufenthalt angekommenen, würdigen alten Herrn, der außerdem mit seiner Familie verwandt war. Der junge Mann gestand ihm seine Situation und bewog den Neuangekommenen, sich — allerdings gegen alles Herkommen — in den Handel zu mischen, nachdem er ihm bedeutet hatte, daß der Lord — der sein Leben nur mit Wohlthun und Scheibenschießen ausgefüllt hatte — ihn nur gefordert habe, um ihn — niederzuschießen.

Der alte Herr war entschlossen, dem Revolvervirtuosen, wenn irgend möglich, sein sicheres Opfer zu entreißen und zu vermitteln.

Der Lord schien aber, so sehr er die Person des Vermittlers schätzte, auf eine gütliche Beilegung des Handels durchaus nicht eingehen zu wollen. Aber endlich ließ er sich durch die rührenden Vorstellungen der Folgen dieses Duells, durch die Mittheilung, der junge Mann sei verlobt, der Sohn eines alten gichtbrüchigen Offiziers u. s. w. erweichen. — Eine Satisfaktion muß ich aber haben — sagte der Lord nach einer viertelstündigen Bedenkzeit, die er sich ausgebeten hatte.

„Jede andere", sagte der Anwalt des Portugiesen — „verzichten Sie nur auf das Duell."

„Ich bin, wie Sie wissen, Stifter des Waisenhauses zu Sumerside", begann der Engländer.

Das war ihm zwar nicht bekannt, aber von der fixen Idee der Wohlthätigkeit des Lord hatte er ja schon so viel gehört.

„Dieses humane Institut steht unter meinem Protektorat; der junge Mann ist reich, er möge für meinen Schützling 6000 Francs, oder sagen wir 10,000 Francs spenden, dann will ich mir das Vergnügen, ihn vor meinem Revolver zittern zu sehen, ersparen . . ."

geöffnet und deren Inhalt — wie jetzt in Moskau überhaupt bei allen dort einlaufenden Sendungen geschieht — auf das Allergenaueste untersucht. Hierbei fielen den Beamten plötzlich mehrere dieser hocheleganten Kopfbedeckungen neuester Façon durch ihre ungewöhnliche Schwere auf. Bei vorsichtigem Weiterforschen ergab sich, daß dieselben doppelte Böden und zwischen diesen eine Sprengmasse enthielten, welche durch starken Schlag leicht explodirte. Kräftig zur Erde geschleudert, mußten diese Hüte mithin als höchst gefährliche Sprengbomben wirken. Sofort angestellte Recherchen nach dem Absender der Kisten sollen bisher zu keinem Resultate geführt haben."

— Nach einem der „Nat.-Ztg." aus Petersburg zugegangenen Privat-Telegramm meldet die russische „Moskauer Zeitung", daß man in Wilna einer polnischen Bewegung auf die Spur gekommen sei.

— Der Volkswirthschaftsrath begann heute Vormittag 11 Uhr die Berathung der Vorlagen, betreffend die Grundzüge eines Krankenkassen- und eines Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes. Regierungs-Kommissar Lohmann erläuterte in eingehender Weise die Vorlagen, damit gleichsam die Motive zu denselben ersetzend. Die Ausführungen nahmen die Zeit bis zur Pause um 12½ Uhr in Anspruch und fing dann die Debatte an.

Zur Vertheilung gelangten heute zwei Drucksachen betreffend das Tabacksmonopol. Die eine Drucksache ist ein Anschreiben der Hanauer Handelskammer, d. d 3. März, in welchem der Volkswirthschaftsrath ersucht wird, sich gegen das Tabacksmonopol zu erklären. Die zweite Drucksache ist eine von der süddeutschen Abtheilung des deutschen Vereins für Tabacksfabrikanten und Händler zusammengestelltes Verzeichniß derjenigen Handelskorporationen, welche sich in ihrem Jahresberichte pro 1880 bezüglich des Tabacksmonopols, der Straßburger Tabacksmanufaktur und der Lage der Tabacksindustrie und des Handels geäußert haben.

Ausland.

Wien, 3. März. Verläßliche Mittheilungen aus den verschiedenen Kreisen und Bezirken der durch Oesterreich-Ungarn okkupirten Provinzen konstatiren einmüthig, daß sich in jenen Landestheilen, in denen die Insurrektion bisher keinen Spielraum zu gewinnen vermochte, in der Stimmung der Bevölkerung ein unverkennbarer Umschwung zum Bessern vollzogen hat. Der Anblick der staatlichen österreichisch-ungarischen Verstärkungen that insofern seine Schuldigkeit, als er den terroristischen Druck, der bis dahin auf ganze Bevölkerungsklassen geübt worden war, brach und so mancher Vorspiegelung, durch die sich Halbe und Schwankende zum Anschlusse an die Empörung hatten gewinnen lassen, den Boden entzog. Mohamedaner und Katholiken akzeptiren den ihnen durch die österreichisch-ungarischen Truppen gewordenen Schutz mit unverhohlener Befriedigung, und was die griechisch-orthodoxe Bevölkerung betrifft, so zeigt dieselbe eine tiefe Niedergeschlagenheit, an welcher Sorgen vor üblen Konsequenzen des Aufstandes und geschwundener Glaube an die Möglichkeit eines Erfolges wohl gleich großen Antheil haben mögen. Wie dem nun auch sein mag, in jedem Falle zeigt sie sich bemüht, den österreichisch-ungarischen Behörden durch korrektes Verhalten jeden Grund zur Unzufriedenheit zu entziehen und das mag zunächst genügen.

Was die von der Insurrektion unmittelbar ergriffenen Bezirke betrifft, so haben die von Mostar, Trebinje und Stolac den Banden der Empörer niemals nennenswerthe Zuzüge geliefert. Anders liegen die Verhältnisse in jenen Landestheilen, die sich einerseits um die Zagorje, andererseits um das zwischen Stolac und Bilek gelegene Plateau von Dabar gruppiren und mit diesen ein orographisch zusammenhängendes Ganze bilden. Hier muß man wohl, so lange diese Banden, denen diese steilen und schwer zugänglichen Positionen sozusagen als formidable Naturfestungen dienen, nicht zerstreut sind, die Gesammtheit der wehrfähigen Männer, ohne daß der Konfession nach ein Unterschied zu machen wäre, in den Reihen der Insurgenten suchen, wenn auch viele derselben ihren Anschluß nicht eben freiwillig vollzogen haben mögen. Stärker als die drei oben genannten Bezirke scheint ferner an der Insurrektion der nördliche Theil des Bezirks von Bilek zu partizipiren, aus welchem die christliche Bevölkerung zum überwiegenden Theile flüchtig geworden und offenbar gleichfalls unter die Insurgenten gegangen ist. Doch hat man sich die Insurrektion nirgends so vorzustellen, als ob sie mit vollständiger Anarchie verbunden und zur Verdrängung der österreichisch-ungarischen Behörden gediehen wäre. Längs der bedeutenderen Verkehrslinien und um die Hauptorte herum herrscht vielmehr vollkommene Ruhe und Ordnung, auch ist dort die Bevölkerung meist zu Hause geblieben. So ist es beispielshalber bekannt, daß die um Gacko initiirten Nothstandsbauten ungestört fortgesetzt werden und daß man sich dort zahlreich an den von der Regierung vergebenen Arbeiten betheiligt. Was die Umgebung der größeren Orte betrifft, hat direkt nur die von Foca zu leiden, welches den Drina Uebergängen, um die in den letzten Tagen so hartnäckig gekämpft wurde, eben viel zu nahe liegt, als daß der Wellenschlag der insurrektionellen Bewegung nicht bis dicht an dasselbe heranreichen sollte.

Die im Zuge befindlichen Operationen gegen Zagorje, welche bereits zur Delogirung der Insurgenten gerade aus ihren bestverwahrten Positionen geführt haben, dürften hoffentlich den oben verzeichneten Umschwung zum Besseren auch in diesem Landestheile anbahnen. Jene zahlreichen Elemente, die weniger aus eigenem Antriebe, als gezwungen und verleitet sich dem Antriebe anschlossen, dürften die beginnende Verwirrung und Desorganisation im Lager der Insurgenten und deren Rückzugsbewegungen benützen, um in möglichst unbemerkbarer Weise zu den Penaten zurückzukehren. Die Unversöhnlichen dürften allerdings die verzweifelte Gegengenwehr noch eine Zeit lang fortsetzen und an Denjenigen, die durch Raublust getrieben unter die Insurgenten gingen, Unterstützung finden. Von unsern Truppen gescheucht und bedrängt, dürften sie, in kleine Banden aufgelöst, überall durchzuschlüpfen suchen, wo sich ihnen nur ein halbwegs sicheres Loch dazu bietet, und sich somit in alle Richtungen zerstreuen. Folgerichtig wird man bald vom Auftauchen von Banden jetzt in diesem, dann in jenem Landestheile hören, aus dem bisher Derartiges nicht gemeldet worden war. Weit entfernt aber, daraus auf eine Verbreitung des Aufstandes zu schließen, wird man darin vielmehr das Symptom zu erkennen haben, daß der „Aufstand" in der Zagorje wieder zu dem Brigantaggio zurückgesunken ist, von dem er seinen Ausgang genommen hatte, zu einem Brigantaggio, dessen Ausrottung jedenfalls viel Zeit und Mühe kosten, schließlich aber gelingen und weit und breit als heilsame Lehre wirken wird.

Provinzielles.

Stettin, 7. März. Aus Dt.-Krone wird uns geschrieben: Von einem Konsortium Berliner Geldmänner soll der Bau einer Eisenbahn von Berlin über Wriezen, Arnswalde, Märkisch-Friedland nach Konitz geplant werden, und es sollen bereits einleitende Schritte bei den betreffenden Magisträten gethan sein. Diese Bahn würde die Strecke der Ostbahn von Berlin nach Konitz um circa 8 Meilen abkürzen und somit der nächste Weg nach Königsberg sein. Bereits vor mehreren Jahren wurde dieser Bau von einer Gesellschaft geplant, und es fanden bereits Vermessungen statt, welche von Märkisch-Friedland nach Dt.-Krone und Jastrow von der schnurgeraden Linie etwas ablenkten. Da diese Bahn eine Konkurrenzbahn der Ostbahn sein würde, so ist nicht wahrscheinlich, daß der Staat hierzu die Genehmigung ertheilen, vielmehr im günstigsten Falle die Bahn selbst herstellen wird, wenn dazu die Mittel vorhanden sein werden. Jedenfalls ist die Verwirklichung dieses Projekts noch in weitem Felde, und nur militärische Rücksichten könnten die Ausführung desselben beschleunigen, die sich dem Blicke des Laien entziehen.

— Der Entwurf des Stadthaushalts-Etats von Stettin für die Zeit vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 ergiebt für das Ordinarium eine Gesammt-Einnahme von 4,470,935 Mk. 91 Pf. und eine Gesammt-Ausgabe von 4,410,465 Mk. 59 Pf., mithin einen disponiblen Ueberschuß von 60,470 Mk. 32 Pf. — Das Extra-Ordinarium balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 894,313 Mk. 52 Pf. In der Einleitung zum Etat bemerkt der Magistrat: „Der Etat gestaltet sich, verglichen mit dem Etat des laufenden Jahres insofern ungünstiger, als verschiedene Einnahmen, insbesondere diejenigen aus der Gasanstalt und den städtischen Liegenschaften wesentlich niedriger veranschlagt werden mußten, während eine Reihe von Ausgaben, namentlich für die Schul- und Armenverwaltung, für die Bauverwaltung und das Hafenkonto, erhebliche Mehrbeträge erheischen. Wenn trotzdem, unter Beibehaltung der bisherigen Prozentsätze an Kommunalsteuern nicht allein Deckung geboten und für einen ausreichenden Ueberschuß zur Bestreitung der Nachbewilligungen gesorgt ist, sondern auch zur Abtragung der Verbindlichkeiten, welche das Ordinarium noch gegen das Extraordinarium hat, wiederum die beträchtliche Summe von 111,095 Mk. in Ausgabe gestellt werden konnte, so wird dies in der Hauptsache dadurch möglich, daß der dem nächsten Jahre zufließende Ueberschuß aus 1880—81 sich um 93,187 Mk. 97 Pf. höher beläuft als der Ueberschuß aus 1879—80, zum anderen, allerdings kleineren Theil, aber durch die Ersparnisse in Folge Konvertirung der städtischen Anleiheschuld."

— Auf Ersuchen des kaiserlich russischen Botschafters zu Berlin sind die sämmtlichen Polizei- und Sicherheitsbehörden angewiesen worden, nach dem preußischen Unterthanen Ernst Paulus, welcher beschuldigt wird, der Bank zu Minsk 32,000 Rubel entwendet zu haben, zu vigiliren. Dem Signalement des P. entnehmen wir, daß derselbe 35 Jahr alt, von hohem Wuchse und vollem Gesicht ist, schwarze Haare und Augenbrauen, sowie blaue Augen hat, einen langen schwarzen Bart trägt und von jüdischem Typus ist.

— Dem Kaufmann Hans Gustav Petsch hierselbst ist der königliche Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

— Der Rittmeister a. D. Stephan v. Dewitz, gen. von Krebs, auf Seegenfelde bei Lebehnke, Kr. Deutsch-Krone, der Hauptmann und Kompagnie-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 von Franckenberg I., der Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Bogislaw Wilhelm Theodor von Bonin auf Grünhof b. Ratzebuhr, der Rittmeister a. D. Octavio von Köller auf Schönwalde b. Labes, der Gerichts-Assessor a. D. und Rittergutsbesitzer Gabriel von Wedell auf Schwerin b. Daber und der Rittergutsbesitzer Max von Ramin zu Schwedt a. O. sind zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt worden.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind in der Woche vom 27. v. Mts. bis 6. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 goldener Trauring — 1 blauseid. geblümtes mit weiß geblümter Kante versehenes Halstuch — 1 kleines Triebrad mit Spulvorrichtung einer Nähmaschine — 6 braunkarirte seidene Shlipse — 1 gestreifte wollene Pferdedecke — 1 braun ledernes Portemonnaie mit 4 M. 46 Pfg. — 1 Plan der herzoglich braunschweig-lüneburgischen Landeslotterie und 4 Stück ⅛-Lotterieloose — 1 gold. Siegelring mit blauem Stein — 1 Hundemaulkorb mit 2 Marken Nr. 1787 pro 1880 und 1652 pro 1881 — 1 größerer Schlüssel, an einem Schaafshorn befestigt, worauf der Name W. Klawi befindlich.

Verloren: 1 silberne Cylinderuhr mit Goldrand, in der Kapsel C. H. 1494 eingekratzt — 1 kleines schwarzes Portemonnaie mit 16 Mk. Inhalt — 1 ovales gold. Medaillon, eine Seite emaillirt, die andere ziselirt, Inhalt getrocknete Blumen und eine graue Haarlocke — 1 Beutelportemonnaie mit 121 Mk. — 1 schwarzer Damenpelzkragen — 1 Portemonnaie enthaltend 2 M. 50 Pf. und 1 Pfandschein — 1 weißer Malerrock mit breitem Volant.

* **Dt.-Krone**, 6. März. Unter den 57 Kavalieren, welche auf Vorschlag des Herrenmeisters des Johanniterordens von Sr. Majestät zu Ehrenrittern genannten Ordens ernannt worden sind, befindet sich auch aus unserm Kreise der Rittmeister a. D. Stephan v. Dewitz zu Seegenfelde bei Lebehnke. — Auf der Strecke der Dt.-Krone-Schneidemühler Eisenbahn wird bei Breitenstein eine Haltestelle eingerichtet werden, welche in nächster Zeit in Verkehr treten soll.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Die Kameliendame." Pariser Sittenbild in 5 Akten.

Vermischtes.

— Das Berliner Fremdenblatt brachte jüngst in seinem Redaktionstheil folgenden wichtigen Bericht:

Auszeichnung. Die 58. Auszeichnung unseres Mitbürgers Johann Hoff, des Erfinders der Malz-Heilpräparate, ist durch ein Diplom der Londoner Ausstellung für Gesundheitszwecke erfolgt. Der frohe Empfangstag wurde in dem Johann Hoff'schen Hause, Neue Wilhelmstr. 1, zu Ehren des Ueberbringers festlich begangen. Es wurden dabei auch die Armen ohne Unterschied des Glaubens durch reichliche Gaben bedacht. Das zuerkannte Diplom ist gleichzeitig ein Triumph Deutschlands, als derjenigen Stätte, wo die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel ins Leben traten. Wem wäre es in Deutschland wohl noch unbekannt, welche Stellung die Johann Hoff'schen Malzfabrikate für Entkräftete, Respirationsleidende, Unterleibskranke &c. einnehmen! Wer wüßte es nicht, wie in den deutschen Kriegen der verwundete, im Krankenbette ausharrende Soldat sich nach dem Genuß des erquickenden Malzextrakts sehnte, wie dem kraftlosen Krieger der Blutverlust durch das konzentrirte Eisen-Malzextrakt oder die Eisen-Malzchokolade bald wieder ersetzt wurde! Die Chefärzte der Armee, welche die Hoff'schen Malzpräparate einmal zur Anwendung gebracht hatten, trennten sich nicht mehr davon und setzten ihren Gebrauch fort, in dem Bewußtsein, daß eine gute Diät naturgemäß die Lebensprinzipien zur Geltung bringt. — In der Sanitäts-Ausstellung zu London war die Jury schon von dem vorzüglichen Heilwerth und von den Annehmlichkeiten der Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel im Geschmack überrascht und bevorzugte sie durch eine Auszeichnung, welche Deutschland ebenso zur Ehre gereicht wie dem Erfinder Johann Hoff zu Berlin, welcher sie empfing. Das Diplom befindet sich auf einem großen Tableau und stellt ein Portal des festlich illustrirten Park-Museums in London dar, einen Hafen, durch welchen die Gesundheits-Göttin Hygiene hinausschifft, um Heil und Gesundheit nach allen Ländern der Welt hinzutragen. Umgeben von den Symbolen der Wissenschaft und einen sanitären Gegenstand in der Rechten haltend, blickt sie sinnend in die Ferne, von wo aus sie Dankbarkeit zu erwarten scheint. Auf den Flaggen rechts und links stehen die Worte International und London 1881. In dem Oberbogen zeigt die Flagge die Inschrift (in englischer Sprache): Ausstellung für Stoffe der Medizin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit. Auf den beiden Säulen rechts und links befinden sich die Namen der Mitglieder des Ausstellungs-Komitees und an deren Spitze die hohen Beschützer des Museums und der Ausstellung: Ihre Majestät die Königin Viktoria und Se. kgl. Hoheit der Herzog von Edinburg. Den Schluß des Tableaus bildet die Angabe, daß diese Verdienstauszeichnung in der Abtheilung VII. den Johann Hoff'schen Malzfabrikaten zuerkannt ist, worauf die Unterschriften folgen: Spencer, Ausstellungspräsident, John Erie Erichsen, Präsident des Komitee's, Mark H. Judge, Sekretär.

Leipzig. Ein zwanzigjähriger Hausbursche in einem hiesigen Hotel hatte sich in ein in demselben Hotel thätiges junges Mädchen verliebt, stieß aber auf entschiedene Abneigung. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er einen Brief schrieb, in welchem er seinen Entschluß bekannte, seine Geliebte und sich tödten zu wollen und gleich nach dem Niederschreiben machte er sich wirklich an die Ausführung des entsetzlichen Vorhabens. Mit einem Beil, einem großen Messer, einem Degen und Pistol bewaffnet, schlich er — es war in der Nacht zum 26. Februar — nach der Kammer seiner Geliebten. Da die Thür verschlossen war und das Mädchen infolge seines Versuches, gewaltsam eindringen zu wollen, durch Hilferuf das Haus alarmirte, resolvirte sich der Unglückliche kurz und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, die seinem Leiden und Leben sofort ein Ende machte.

— (Ein gerettetes Kind.) Aus Genf wurde der Wiener Presse Folgendes gemeldet: „Hier wurde am Donnerstag um Mitternacht ein sächsischer Baron verhaftet, nachdem schon Tags zuvor seine Gattin nach dem Untersuchungsgefängniß St. Anton abgeführt worden war. Der Grund der Verhaftung liegt in der barbarischen Behandlung eines dem würdigen Ehrepaare anvertrauten siebenjährigen Knaben von angeblich sehr reichen Eltern. Er befindet sich in einem bejammernswerthen Zustande und weinte vor Freude, als die Polizei ihn aus den Händen seiner Quäler befreite."

— Als Kuriosum wird von der Bonner Zeitung mitgetheilt, daß sich in dem Hühnerstall des Anatomiedieners zu Poppelsdorf im vergangenen Monat Februar eine Henne bereits mit Erfolg dem Brutgeschäfte gewidmet hat, so daß dieselbe jetzt Pflegerin von acht Küchlein ist — gewiß eine Seltenheit in so früher Jahreszeit.

— (Ein siamesischer Heiliger.) Dem „India Herald" zufolge ist die ganze siamesische Nation in Trauer versetzt worden durch das vorschnelle Ende eines königlichen weißen Elephanten, dessen offizieller Titel, wie es scheint, „Se. Erhabenheit der Hof- und Leib-Elephant des Königs" gewesen. Wir bedauern, schreibt das erwähnte Blatt, zu erfahren, daß daß Thier in hoch sensationeller Weise aus diesem Leben schied, verknüpft mit entsetzlichem Unglück für das Personal seiner Haushaltung. Eines Morgens, nachdem er ein tüchtiges Frühstück eingenommen, wurde der Elephant ganz plötzlich toll und trampelte fünf seiner Wärter zu Tode. Ihn zu erschießen, würde ein Frevel gewesen sein. Ein Versuch, seinen verwirrten Geist dadurch zu beschwichtigen, daß ihm ein riesiger Ring aus geweihtem Bambusrohr um den Hals gelegt wurde, schlug fehl, denn er riß sich los und hätte beinahe dem Oberpriester seines Tempels, welcher den Ring geweiht hatte, den Garaus gemacht. Schließlich wurde er mit großer Schwierigkeit in einen engen Hof des Palastes getrieben, wo er nach mehreren wüthenden Versuchen, die Mauern mit seinen Zähnen zu zertrümmern, plötzlich mit einem letzten Wuthgebrüll zusammenbrach und verendete. Natürlicher Weise wurde dieses schwere Mißgeschick verbrecherischer Fahrlässigkeit auf Seiten eines oder des andern mit der Fütterung des heiligen Elephanten betrauten Wärters zugeschrieben. Der König verhörte demnach die Mitglieder der Haushaltung Seiner Erhabenheit in Person mit Bezug auf die Behandlung des erlauchten Dahingeschiedenen, und da er ermangelte, irgend ein individuelles Schuldbekenntniß zu erzielen, dekretirte er, daß sie alle bestraft werden sollten. Dann legte Seine Majestät Trauer an und soll noch immer untröstlich wegen seines Verlustes sein.

Telegraphische Depeschen.

Wien 6. März. Die „Presse" erklärt die Nachricht von einem Präliminar-Uebereinkommen zwischen der österreichischen Regierung und der Gruppe Bodenkreditanstalt unter Theilnahme der Länderbank wegen Bedeckung des Defizits des Jahres 1882 für unrichtig mit dem Hinzufügen, daß hierüber bisher nach keiner Richtung hin irgend welche Besprechungen stattgefunden hätten. Es scheine vielmehr die Absicht zu bestehen, nach Zustandekommen des Bedeckungsgesetzes eine Offertausschreibung wegen Uebernahme der zur Bedeckung des Defizits erforderlichen Titres zu veranstalten.

Paris, 5. März. Die „Agence Havas" meldet aus Alexandrien: Dem Vernehmen nach erhielt Araby Bey abermals ein Schreiben des Sultans, in welchem derselbe die Mäßigung in seinem Verhalten billigte und Araby Bey die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen anempfahl, um einen Konflikt mit England und Frankreich zu vermeiden.

„Sie sind ein Gentleman," sagte der Portugiese, sich erhebend, „die Summe wird noch heute an Ihre Waisenhaus-Verwaltung abgeschickt, in einigen Stunden wird Ihnen der Aufgabeschein der Post überbracht werden."

Und so geschah es auch.

Der Lord und seine Frau reisten am andern Tage zeitlich des Morgens unbemerkt ab; was blieb ihm denn auch Anderes übrig; vor der Gesellschaft war er ja doch kompromittirt.

Der Portugiese — froh, mit heiler Haut davon gekommen zu sein, verließ Baden-Baden an demselben Tage.

Man unterhielt sich noch wochenlang über den abenteuerlichen Vorfall, als eines Tages ein vornehmer Irländer in dem bezeichneten Hotel abstieg und zum Mitwisser jenes Vorfalls gemacht wurde. Am meisten interessirte ihn die Lösung, die Schlußpointe der Geschichte.

Er schüttelte den Kopf, als man sie ihm erzählte; endlich rückte er mit der folgenden, die Gesellschaft in höchste Verwunderung versetzenden Erklärung heraus: „In Sumerside besteht meines Wissens allerdings so eine Art Waisenhaus, dasselb beherbergt aber nur einen weiblichen — vielleicht auch schon gestorbenen — Idioten und einen Gärtner, der das „Institut" gleichzeitig verwaltet. Es ist hauptsächlich dazu da, daß Geldsendungen, die von Mystifizirten an das Waisenhaus gelangen, ordnungsmäßig in Empfang genommen werden. Dieselben gehen dann regelmäßig an den Mr. Nicolson in London, den genialen Protektor des famosen Waisenhauses, den „ersten Schützen" Englands und des uneigennützigsten Wohlthäters, der seine humanitäre Schöpfung auf hunderterlei Arten auszubeuten weiß."

Diese durchaus glaubwürdigen Berichte des Irländers verfehlten nicht, die Bewunderer des „betrogenen" Lord etwas stutzig zu machen.

(Kikeriki.)